

Vikar Eric Bohn
Thomaskirche Bonn-Röttgen

Predigt zu Psalm 30
am Ostersonntag, 11.04.2004

6. Predigt im Rahmen der Predigtreihe zu ausgewählten Psalmen

„Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen...“

Liebe Gemeinde!

An diesem Ostersonntag lade ich Sie ein, gemeinsam mit mir über den Psalm 30 nachzudenken. Mit ihm beschließen wir unsere Predigtreihe zu ausgewählten Psalmen.

„Ich preise Dich, HERR, denn Du hast mich aus der Tiefe gezogen und lässest meine Feinde sich nicht über mich freuen.

HERR, mein Gott, als ich schrie zu Dir, da machtest Du mich gesund.

HERR, Du hast mich von den Toten heraufgeholt; Du hast mich am Leben erhalten, aber sie mussten in die Grube fahren.

Lobsinget dem HERRN, ihr seine Heiligen, und preiset Seinen heiligen Namen!

Denn Sein Zorn währet einen Augenblick und lebenslang Seine Gnade. Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens ist Freude.

Ich aber sprach, als es mir gutging: „Ich werde nimmermehr wanken.“

Denn, HERR, durch Dein Wohlgefallen hattest Du mich auf einen hohen Fels gestellt. Aber als Du Dein Antlitz verbargest, erschrak ich.

Zu Dir, HERR, rief ich, und zum Herrn flehte ich:

„Was nützt Dir mein Blut, wenn ich zur Grube fahre? Wird Dir auch der Staub danken und Deine Treue verkündigen?

HERR, höre und sei mir gnädig! HERR, sei mein Helfer!“

Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen, Du hast mir den Sack der Trauer ausgezogen und mich mit Freude gegürtet, dass ich Dir lobsinge und nicht stille werde. HERR, mein Gott, ich will Dir danken in Ewigkeit.“

I.

Liebe Gemeinde! Haben Sie jetzt Lust auf einen Tanz? Einmal so richtig das Tanzbein schwingen – mit der Dame oder dem Herrn links oder rechts neben Ihnen? – Einige von Ihnen schauen skeptisch! Ich verstehe: Ihre Bedenken richten sich natürlich nicht gegen die Person Ihres Nachbarn oder Ihrer Nachbarin. Sie meinen, das kann man nicht machen, hier in der Kirche! Andere grinsen – wohl aus Verlegenheit!? Das sind meistens die Herren. Dann heißt das bestimmt soviel wie „Ich kann nicht tanzen!“!

Na, dann wird es doch höchste Zeit für einen Tanzkurs! Zugegeben: Mir schadet das auch nichts. Meine Tanzkurse liegen inzwischen auch

schon ein paar Jährchen zurück! Nehmen wir es also gemeinsam in Angriff! Doch zunächst geht es darum zu klären, in welche Tanzschule wir gehen. Das soll schon was namhaftes sein! Wer geht denn schon in irgendein Tanzcafe?

Unser Psalm empfiehlt uns das beste Haus am Platze. Praktisch dabei ist: Wir sind schon da, mittendrin in unserer Tanzstunde! Denn Gott ist unser Tanzlehrer – so sieht es jedenfalls der Psalm.

„Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen!“ Der Psalmbeter ist alles andere als bescheiden. Tanzstunde bei Gott – der Geheimtipp des Tages! Bei ihm hat er offenbar nur beste Erfahrungen gemacht. Gott hat ihm die Scheu vorm Tanzen genommen und einen leidenschaftlichen Reigentänzer aus ihm gemacht. Er spricht von Verwandlung. Was meinen Sie: Das hört sich doch wirklich vielversprechend an!

II.

Vor seiner Verwandlung war unser Psalmbeter – so scheint es jedenfalls – ein Tanzmuffel! Wenn wundert's: Wer von uns würde schon gerne tanzen, wenn er ständig die Erfahrung macht, bei anderen abzublitzen! Keiner fordert ihn zum Tanz auf. Er selber findet seine Tanzerei inzwischen auch nur peinlich, grottenschlecht. „Ich kann nicht tanzen!“ Und so sitzt er am Rand und schaut den Leuten auf der Tanzfläche zu.

Vielleicht kommt auch Ihnen das bekannt vor: Sie würden gerne irgendwo mittanzen. Aber im Grunde ist es Ihnen peinlich. Sie ziehen vor, lieber am Rand zu sitzen. Und ich behaupte: Selbst die besten Tänzerinnen und Tänzer unter uns haben wohl auch diese Erfahrung schon einmal gemacht: am Rand zu sitzen und sich ausgegrenzt zu fühlen. Das Tanzen und alles, was dazu gehört, kann zugleich auch ein Bild für unser Leben sein. Selbst mancher unter uns, der nach allen Regeln der Kunst einen Tango aufs Parkett legen kann und bei jeder Feier oder Party von anderen bestaunt und darum beneidet wird, kann davon ein Lied singen – ein Lied vom Rand des Tanzparketts seines oder ihres Lebens.

Bevor unser Psalmbeter die – im wahrsten Sinne des Wortes – göttliche Tanzschule besucht, stimmt auch er ein solches Lied an. Er singt von seinen Erfahrungen am Rand: dem Gespött der Leute über ihn, von seiner Krankheit, vom Gefühl, dass selbst Gott sich von ihm abgewandt, sein Antlitz vor ihm verborgen hält. Vielleicht ist es ja tatsächlich einmal vorgekommen, dass unser Psalmbeter regelmäßig beim Tanzen die Schrittfolge verwechselt hat und den Damen auf die Füße getreten ist.

Unser Psalmbeter, der uns an seine Existenz am Rand erinnert,

schildert uns sein Lebensgefühl vor dem Tanzunterricht drastisch. Er war so gut wie tot. Für sein Denken gehören zum Leben nämlich mehrere Dimensionen: Die Beziehungen sowohl zu anderen Menschen als auch zu Gott, sowie das Leben in seiner biologischen Dimension. Als Geschöpf Gottes ist er auf Beziehungen angewiesen. Um leben zu können braucht er andere Menschen. Ebenso braucht er den Kontakt zu Gott. Er ist auf Gottes Zuwendung angewiesen. Zerschneiden diese Beziehungen, dann fehlen ihm zwei entscheidende Dimensionen, die sein Leben erhalten. An ihnen hängt auch sein Leben in seiner biologischen Dimension.

Am äußersten Rand seiner Existenz, weit weg vom pulsierenden Leben auf der Tanzfläche, bekommt er die Realität des Todes zu spüren: die Anfeindungen anderer, Krankheit und Tod. Worauf kann das hinauslaufen? Begegnet er anderen Menschen nur noch skeptisch und ohne Zutrauen? Wird sich in seinem Leben alles nur noch um seine Krankheit drehen? Ist dies der Fall, dann hätten seine Ränderfahrten dazu geführt, dass sich der Tod auch in seinem Herzen breit macht. Dann würde er nur noch den Tod als die einzige Realität in seinem Leben gelten lassen. Die Realität der Ränderfahrten und des Todes in unserem Leben und in dieser Welt ist verführerisch. Halten wir sie für die einzige Realität? Lassen wir uns von ihr festnageln?

III.

Unser Psalmist aber wehrt sich gegen den Realismus des Todes. Er will nicht auf der Stelle treten, sondern wieder voranschreiten.

Hier empfiehlt Gott ihm einen Schreittanz: den Reigen. Am Rande des Tanzparketts seines Lebens kommt Gott auf ihn zu. Er reicht ihm die Hand und bittet ihn zum Tanz. Er zieht ihn aus der Tiefe, holt ihn herauf von den Toten. Denn Gott weiß sehr wohl: Der Augenblick vor dem Tanz spielt eine entscheidende Rolle. Hier werden die Weichen gestellt. Das Entscheidende spielt sich bereits ab, bevor man die Tanzfläche betritt: Deshalb bemühen sich doch die Herren in aller Regel, ihren ganzen Charme einzusetzen, wenn sie eine Dame zum Tanzen auffordern. Wer von uns Männern möchte schon gerne von den Damen einen Korb bekommen?

Und so bemüht sich auch Gott um uns, wenn wir als Tanzmuffel am Rande des Parketts unseres Lebens erscheinen. Er will, dass wir uns wieder neu auf das Leben einlassen. Mit einladender Geste reicht er uns die Hand. Er traut uns zu, was andere und nicht zuletzt auch wir selbst oftmals abgeschrieben haben: Gott ist davon überzeugt, dass wir in unserem Leben und in der Welt wieder das Leben, das Schöne, das Hoffnungsvolle entdecken können. Staunend wie unser Psalmist sollen davor stehen und erkennen: Neue Anfänge, neue Perspektiven, neues Leben sind selbst in einer Welt möglich, in der das Leben sehr

oft scheitert. Von Gott heißt es: Der Tod ist nicht die einzige Realität. Denn er schenkt neues Leben. Und auch das ist Realität. Mehr noch: Die Realität des Lebens ist stärker als die Realität des Gottes. Gott schenkt uns und dieser Welt einen Überschuss an Leben. Der Todesrealismus unseres Psalmbeters wird von Gott aufgebrochen. Gott ergreift die Initiative und geht auf ihn zu. Gott sprüht nur so vor Charme, wenn er diesen Menschen zum Tanz auffordert. Und dies ist ein wahrhaft österlicher Charme, der die müden Glieder wieder lebendig werden lässt, der den auf seinen Platz fixierten Menschen aufstehen lässt, besser gesagt: auf-erstehen lässt. Auferstehung mitten im Leben eines Menschen, der an den Rand des Lebens gedrängt ist. Wer von uns könnte diesem Charme Gottes widerstehen?

Auf dem Tanzparkett angekommen, bringt Gott ihm die Schritte eines alten Schreittanzes bei. Mein Musiklexikon beschreibt den Reigen als einen „Gesellschaftstanz“, bei dem „vier oder mehr Tänzer sich an den Händen haltend einen offenen oder geschlossenen Kreis oder eine Kette bilden.“ Weiter heißt es: Die Tänzer werden von einem „Vortänzer oder -sänger angeführt“ und bewegen sich „schreitend, hüpfend oder springend“ fort. Nicht nur unseren Psalmbeter, sondern auch so manchen Solo- und Traumtänzer, der sich schon lange einsam um die eigene Achse dreht, weist Gott in die Geheimnisse des österlichen Reigens ein. Erst jetzt bilden alle Tänzer eine Gemeinschaft.

Nach Auskunft meine Musiklexikons gehört aber auch das zum Reigen: Der Kreis oder die Polonaise kann sich vorübergehend auflösen und es folgen einige Takte, die paarweise getanzt werden. Gott weist uns an, einen Tanz unserer Wahl zu tanzen. Und so wechseln die einen – meist die älteren – über in eine elegant-stilvolle Haltung für den langsamen Walzer. Andere wählen eine rassige Samba. Wiederum andere, meist jüngere Tänzer bewegen sich frei improvisierend und hemmungslos zum Rhythmus der Musik. Alles das hat seinen Platz im Reigen – zumindest in seiner österlichen Variante. Denn das, was diesen Reigen ausmacht, ist schlicht und ergreifend dies: Gott schenkt uns Freiheit. Er will uns von all dem befreien, was uns auf den Rand fixiert. Gott fordert uns zum Tanz auf. Er macht unserer Einsamkeit ein Ende. Im Reigentanz schenkt er uns eine Gemeinschaft, in der jede und jeder seinen eigenen Stil pflegen kann und soll. Vertrauen wir uns beim Tanz unseres Lebens der sicheren Führung Gottes an!

So verstehe ich die Tanzgeschichte, die mir vor einigen Wochen eine junge Frau aus unserer Gemeinde erzählte: Sie sagte mir, dass sie an manchen Wochenenden einfach mal Lust hat, fünf gerade sein zu lassen. Dann, meistens samstagabends, sagt sie ihrer Familie „Tschüß, bis später!“, setzt sie sich ins Auto und fährt nach Köln zum Tanzen. Eine Stunde reicht ihr in der Regel. Dann kann sie wieder getrost nach Röttgen fahren. Die Glieder sind gelockert und die Muskulatur

entspannt.

Gott schenkt uns diese Freiheit. Nehmen wir sie an! Lassen wir uns von ihm zum Reigen versammeln! Und geben wir bei diesem Gesellschaftstanz die Freiheit auch denen weiter, die noch am Rand sitzen.

IV.

Liebe Gemeinde, wir feiern heute das Abendmahl. Ist das nicht auch ein österlicher Reigentanz? Denn Gott lädt uns ein in die Gemeinschaft mit dem Auferstandenen. Tanzen Sie heute einen Reigen um das Kreuz Jesu! Denn für uns ist es zum Lebensbaum geworden, der durch uns Tänzerinnen und Tänzer in Christus Jesus in dieser Welt grünt und blüht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen.